

Fuhs, Burkhard

Generation [Rezension]

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2 (1999) 3, S. 456-462

urn:nbn:de:0111-opus-45505

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.springerfachmedien.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Heft 3/99

2. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

SCHWERPUNKT: LEBENS LAUF, BIOGRAPHIE UND BILDUNG

Hans-Peter Blossfeld/ Meinert A. Meyer	EDITORIAL	301
Heiner Meulemann	Stichwort: Lebensverlauf, Biographie und Bildung	305
Winfried Marotzki	Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung	325
Volker Ladenthin	Thelos und Erzählung. <i>Zur Konstruktion des Bildungsgangs in den autobiographischen „Bekanntnissen“ von Augustinus und Rousseau</i>	343
Wolfgang Lauterbach/ Andreas Lange/ David Wüest-Rudin	Familien in prekären Einkommenslagen <i>Konsequenzen für die Bildungschancen von Kindern in den 80er und 90er Jahren?</i>	361

ALLGEMEINER TEIL

Olaf Köller/ Jürgen Baumert/ Kai U. Schnabel	Wege zur Hochschulreife: Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards. <i>Analysen am Beispiel der Mathematikleistungen von Oberstufenschülern an Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen</i>	385
----------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Bildungspolitische Stellungnahme der Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen zu den Ergebnissen der Untersuchung von Olaf Köller, Jürgen Baumert und Kai U. Schnabel

Gabriele Behler	Auf dem Wege zu mehr Qualität und Vergleichbarkeit	423
Jörg Zirfas	Die Suche nach dem richtigen Leben – <i>Individualpädagogik oder kommunitaristische Erziehung</i> ..	431

REZENSIONEN

Ralf Bohrhardt	Sammelrezension Lebenslauf(-forschung)	449
Bernhard Fuhs	Sammelrezension Generation	456

Generation

Sammelrezension zu:

1. Kurt Lüscher/Franz Schultheis (Hrsg.): *Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften. Analysen zum Verhältnis von Individuum, Familie, Staat und Gesellschaft*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz GmbH 1995. 481 S. Preis: 128 DM.
2. Eckart Liebaw (Hrsg.): *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft (= Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung)*. Weinheim: Juventa 1997. 206 S. Preis: 28,00 DM.
3. Jutta Ecarius (Hrsg.): *Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationsbeziehungen und Generationenverhältnisse in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Leske + Budrich 1998. 260 S. Preis: 39,00 DM.
4. Eckart Liebaw/Christoph Wulf (Hrsg.): *Generation. Versuche über eine pädagogisch-anthropologische Grundbedingung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1998. 334 S. 48,00 DM.
5. Lothar Krappmann, Annette Lepenies (Hrsg.): *Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*. Frankfurt: Campus Verlag 1997. 250 S. Preis: 58,00 DM.

Das Thema Generation hat in der Wissenschaft Konjunktur. Auf Tagungen, in Ausstellungen und in zahlreichen Publikationen wird die Generationenproblematik von unterschiedlichen Seiten eingekreist, diskutiert und untersucht. Wird der Problematik der Generationenbeziehungen in unterschiedlichen Disziplinen eine große Aufmerksamkeit gewidmet, so messen Autorinnen und Autoren, die aus der Erziehungswissenschaft stammen, dem Generationenbezug eine besondere Bedeutung zu. In vielen gegenwärtigen Arbeiten wird der Generationenzusammenhang geradezu „neu“ entdeckt, gleichwohl handelt es sich doch um ein altes „ureigenes“ pädagogisches Thema. Was – so fragt man sich – bietet der Generationenansatz für die heutige pädagogische Forschung? Kann der Begriff „Generation“ als eine Grundkategorie der Erziehungswissenschaft verstanden werden, so daß sich das Pädagogische in neuer Weise erfassen und verstehen läßt? Oder handelt es sich bei der Generationenproblematik vor allem um ein aktuelles sozialpolitisches Problem, dem sich die Wissenschaft zwar annehmen muß, das aber keineswegs einen neuen Blick eröffnet?

Im folgenden werden fünf neuere Publikationen – allesamt Bücher, die sehr unterschiedliche Aufsätze zum Thema beinhalten – vorgestellt. Es muß allerdings vorweg geschickt werden, daß es in einer Rezension – zumal in einer Sammelrezension – nicht möglich ist, einem so inhomogenen Thema wie dem der „Generation“ gerecht zu werden. Um den Umfang der Diskussion allein in den fünf ausgewählten Publikationen zu verdeutlichen, sollen hier als Anhaltspunkt einige Zahlengrößen zu den Beiträgen gegeben werden. In allen fünf Sammelbänden, die in den Jahren 1993 bis 1998 erschienen sind, finden sich zum Thema „Generation“ 84 Beiträge von 77 Autorinnen und Autoren. Auf 1533 Seiten loten 49 Männer und 28 Frauen die Generationenproblematik neu aus, wobei ein fast unüberschaubares Spektrum unterschiedlicher beteiligter Wissenschaftsdisziplinen entsteht. Vertreten sind: die Erziehungswissenschaft (Erwachsenenbildung, Kindheitsforschung, Allgemeine und Historische Pädagogik, Schulpädagogik, Elementarpädagogik, Sozialpädagogik), Soziologie, Psychologie, die Politik-, Geschichts-, Bevölkerungs- und Wirtschaftswissenschaften sowie Germanistik, Jura, Geronto-

logie, Theologie und Philosophie. Bereits diese – keineswegs vollständige – Aufzählung macht deutlich, daß der Begriff „Generation“ offensichtlich für eine komplexe Problematik steht, und es stellt sich die Frage, ob dieser breite Zugang geeignet ist, eine interdisziplinäre Diskussion in Gang zu bringen oder ob im Gegensatz dazu die verschiedenen Zugänge nicht miteinander kompatibel sind. Um einen Überblick über die rezensierten Publikationen zu geben, werden zunächst die einzelnen Bände vorgestellt, wobei die Reihenfolge zufällig gewählt wurde und keiner Wertung entspricht. Im Anschluß wird dann ein kurzer Kommentar zum derzeitigen Stand der Forschung gegeben.

1. Lüscher/Schultheis (Hrsg.), **Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften.**

Diese umfangreiche Publikation zum Thema Generationenbeziehungen ist nun schon in der zweiten Auflage erschienen und stellt so etwas wie ein Grundlagenwerk dar. Es handelt sich um eine interessante Sammlung unterschiedlicher (im Kern soziologischer) Aufsätze, die im Anschluß an ein Symposium und dessen Diskussionen entstanden sind. 28 Autorinnen und Autoren aus Westdeutschland, Frankreich und den USA werfen aus unterschiedlichen Perspektiven ein neues Licht auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Die Herausgeber haben sich viel vorgenommen, sie streben eine Übersicht über das Forschungsgebiet an und suchen einen alternativen Zugang zu einer Soziologie der Familie, wobei nicht dramatische Töne, sondern nüchterne Analysen und Diskussionen im Vordergrund stehen. Den bisher eher vernachlässigten Generationenbeziehungen – so die Herausgeber – werde für ein soziologisches Verständnis heutiger Gesellschaft eine große Bedeutung beigemessen. Generationenbeziehungen scheinen nicht nur hilfreich für eine empirische und theoretische Analyse der aktuellen Realität zu sein, mit ihrer Fülle „von sozialen Phänomenen [...], die in sich wiederum differenziert, vielfältig, widersprüchlich und paradox sind oder scheinen“ (S. 44). Die Herausgeber erwarten vielmehr auch, daß der „Gestaltung der familialen und öffentlichen Generationenbeziehungen [...] ein spezifisches Potential zur Verarbeitung der für ‚postmoderne‘ Lebens- und Gesellschaftsformen kennzeichnenden Ambivalenzen und Widersprüche eigen“ ist.

In einer nicht immer einfach zu verstehenden Sprache konfrontiert die Publikation die Leserinnen

und Leser mit einem heterogenen Mosaik von Ansätzen, die nur schwer unter einer Fragestellung gefaßt werden können. Gerade aus diesen unterschiedlichen (vor allem auch interkulturellen Sichtweisen) bezieht das Buch seinen Reiz, da es deutlich macht, wieviel Diskussionsbedarf, aber auch Forschungs- und Kommunikationsmöglichkeiten es auf diesem Gebiet noch gibt. Die Herausgeber erleichtern die Orientierung durch das Buch erstens mittels eines guten Sachregisters (auch wenn einige Verweise gelegentlich ins Leere führen), zweitens durch eine integrale Bibliographie und drittens durch eine Gliederung, die es ermöglicht, die einzelnen Beiträge in einem spannungsreichen Vergleich mit anderen Ansätzen zu lesen.

In fünf Kapiteln wird in das Thema Generationenbeziehungen eingeführt, werden Konzepte und Ansätze sowie Ergebnisse der Forschung vorgestellt. Nach zwei Einführungskapiteln widmen sich drei zentrale Abschnitte der „Familie und Verwandtschaft“, der „besonderen Rolle der Frauen“ und den „gesellschaftspolitischen Aufgaben“, die aus dem Problem der Generationenbeziehungen hervorgehen. Eine enge Verzahnung von Theoriediskussion, von ausgewählten Beispielen empirischer Forschung und von gesellschaftspolitischen Konsequenzen machen die Beschäftigung mit dem Buch lohnenswert. Der aufgespannte Bogen reicht von Generationenbeziehungen in der Ökologie menschlicher Entwicklung (Urie BRONFENBRENNER) über Generationen im Wohlfahrtsstaat (Franz-Xaver KAUFMANN), Elterliche Solidaritätsleistungen für junge Erwachsene (Laszlo A. VASKOVICS) bis zu Fragen nach dem Verhältnis von Großeltern und Enkeln (Liselotte WILK) oder der Bedeutung der Frauen für die Generationenbeziehungen im Lebenslauf (Yvonne SCHÜTZE), womit nur einige Autorinnen und Autoren genannt sind.

Die publizierten Beiträge zeigen, daß ein interkultureller Zugang zu sozialwissenschaftlichen Themen sehr aufschlußreich sein kann. So wird zum Beispiel deutlich, wie unterschiedlich die Denktraditionen in den USA und in Frankreich sind. Während amerikanische Autorinnen und Autoren wie John CLAUSEN, Glen H. ELDER und Lilian E. TROLL sich mit den strukturellen Veränderungen der familialen Generationenbeziehungen vor allem unter der Frage von Kontinuität und Diskontinuität beschäftigen, thematisieren die

französischen Beiträge eher die symbolische Ebene der Generationenbeziehungen. So etwa, wenn Martine SEGALEN die Bedeutung der Möbel für das Familiengedächtnis untersucht oder François DE SINGLY den Vorstellungen über elterliche Zuneigung nachgeht. Gerade solche unterschiedlichen empirischen wie theoretischen Zugänge ermöglichen einen neuen Blick auf die Generationenbeziehungen. Schade ist indes, daß die interkulturellen Beiträge unverbunden nebeneinander stehen, hier wäre gerade eine interkulturelle Diskussion der Positionen über die jeweils engen Forschungswelten hinweg ertragreich gewesen.

Trotz des sehr guten Gesamteindrucks, den dieser Band vermittelt, müssen doch auch einige Ungereimtheiten erwähnt werden, die jedoch den positiven Gesamteindruck nicht schmälern. So scheint mir das vierte Kapitel, das sich laut Inhaltsverzeichnis mit der besonderen Rolle der Frauen in Theorie und Empirie beschäftigen soll, in seiner konzeptionellen Anlage nicht unproblematisch zu sein. Lediglich Gisela TROMMSDORFF und Yvonne SCHÜTZE nehmen die Geschlechterbeziehungen unter der Generationenperspektive in den Blick. Zwei weitere Beiträge (Phyllis MOEN, François HÖPFLINGER) beschäftigen sich dagegen nicht mit der Generationenproblematik. Und auch ein Beitrag (Tamara K. HAREVEN und Kathleen ADAMS) gehört meines Erachtens mit seiner thematischen Ausrichtung auf die „mittlere Generation“ nicht in diesen Abschnitt. Insgesamt zeigt dieses Kapitel, daß es wünschenswert wäre, eine engere Diskussion von Geschlechter- und Generationsbeziehungen zu führen und auch die Männerforschung in die Problematik einzubeziehen. So finden sich in anderen Kapiteln weite Beiträge, die für eine Diskussion des Verhältnisses von Generation und Geschlecht aufschlußreich wären. Beispielsweise setzt sich der Aufsatz von ELDER, ROBERTSON und CONGER mit der männlichen Generationenfolge von Großvater, Vater und Sohn im ländlichen Amerika auseinander und könnte unter dem Aspekt des Geschlechterverhältnisses diskutiert werden.

Insgesamt stellt die Publikation von LÜSCHER und SCHULTHEIS in ihrer zweiten Auflage – auch einige Jahre nach ihrem ersten Erscheinen – immer noch einen wichtigen Beitrag für die Diskussion um die Bedeutung der Generationenbeziehungen dar. Zum einen ermöglicht das Buch den Leserinnen und Lesern, einen Überblick über das

Forschungsfeld, seine Ansätze, Probleme und Fragestellungen zu gewinnen. Zum anderen bietet es einen guten Einstieg in unterschiedliche Theorien und Forschungstraditionen zur Generationenproblematik.

2. Liebau (Hrsg.), *Das Generationenverhältnis*.

Die Beiträge dieses Sammelbandes sind aus einer Ringvorlesung mit dem Titel „Generation“ hervorgegangen, die im Sommersemester 1996 an der Universität Erlangen-Nürnberg stattgefunden hat. Die Ringvorlesung beleuchtete das Thema Generation interdisziplinär, und die elf Autorinnen und Autoren bringen in die Publikation sehr unterschiedliche Aspekte ein: Dem Generationenverhältnis wird aus psychologischer, soziologischer, volkswirtschaftlicher, germanistischer, pädagogischer und juristischer Perspektive nachgegangen, um nur die wichtigsten Fächer zu nennen. Ziel der Publikation war es, einen „Beitrag zur Klärung der aktuellen Generationenproblematik“ zu leisten und dazu die unterschiedlichen Disziplinen zusammenzuführen. Ausdrücklich betont Eckart LIEBAU, daß die Fragestellung der Generationenproblematik auf die Pädagogik zugeschnitten sein sollte, die bisher diese zentrale pädagogische Kategorie zu wenig berücksichtigt habe.

In fünf Kapiteln wird den Leserinnen und Lesern auch in dieser Veröffentlichung ein weites Feld unterschiedlicher Ansätze vorgeführt: Hartmut KUGLER legt beispielsweise unter der Überschrift „Generationserfahrungen“ die Sicht des Mittelalters auf das Verhältnis der Generationen dar, und Michael VON ENGELHARDT setzt sich mit dem Zusammenhang von Generation, Gedächtnis und Erzählen auseinander. Am Beispiel dieser beiden Aufsätze wird eine Problematik der gesamten Publikation deutlich. Wer einen Einblick in die pädagogische Bedeutung von Generationserfahrungen erwartet, sieht sich enttäuscht. Ähnlich ging es dem Rezensenten mit den Kapiteln „Generation und Familie“ und „Alter“. Lediglich das Kapitel „Der Generationenvertrag“, das dieses spezielle Problem aus juristischer Sicht (Ingo RICHTER) und aus demographischer Perspektive (Günter BUTTLER) analysiert, hat einen hinreichenden inneren Zusammenhang.

Bei der gründlichen Lektüre der einzelnen Beiträge bestätigt sich der erste Eindruck des unsystematisch zusammengestellten: So haben zum Beispiel nicht alle Aufsätze auch das Generatio-

nenverhältnis zum Thema. Andrea ABELE etwa untersucht die Geschlechterrollen, Geschlechterorientierungen und Geschlechterstereotypen im Wandel, ohne daß ein Bezug zum Thema des Buches, das ja „Generationenverhältnis“ heißt, hergestellt würde. Das spricht nicht gegen die Qualität dieses Beitrages, aber auf der Suche nach erhellenden Einsichten zum Generationenverhältnis wird man hier von dem Herausgeber doch auf einen falschen Weg geführt. Auch die beiden Aufsätze von Wolf D. OSWALD und Erhard OLBRICH liefern für sich genommen interessante Einblicke in die „neue Altenkultur“, müßten aber in ihrer Konsequenz für die pädagogische Diskussion um das Generationenverhältnis erst erschlossen werden.

Pädagogisch aufschlußreich scheinen mir vor allem der Beitrag von Elisabeth BECK-GERNSHEIM, die sich in ihrer spannenden Studie mit dem Verhältnis von Reproduktionsmedizin und Kinderwunsch auseinandersetzt, und die Ausführungen von Laszlo A. VASKOVICS, der aufzeigt, daß die Generationenbeziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern weiter reichen, als gemeinhin angenommen wird. Auch der Aufsatz von Michael VON ENGELHARDT könnte ein wichtiger Beitrag für eine pädagogische Auslotung des Themas Generation sein, leider aber bleiben seine Überlegungen zum Erzählen und kollektiven Gedächtnis zu allgemein.

Insgesamt zeigt der Band – trotz seiner interessanten Einzelbeiträge –, daß es offensichtlich sehr schwierig ist, den Generationenbegriff aus pädagogischer Sicht zu fassen und nutzbringend anzuwenden. Vor allem wäre es nötig, daß die Erziehungswissenschaft versucht, die unterschiedlichen Ansätze und Ergebnisse für ihre Belange zu integrieren und nicht nur additiv nebeneinander zu stellen.

3. Ecarius (Hrsg.), Was will die jüngere mit der älteren Generation? Schon der Titel dieses Sammelbandes wendet sich an Pädagoginnen und Pädagogen, indem er ein bekanntes Zitat von SCHLEIERMACHER auf den Kopf stellt und so nach einer pädagogischen Neubewertung des Bezugs von älterer und jüngerer Generation fragt. Hervorzuheben ist, daß der Band keine lose Aufsatzsammlung darstellt, sondern in seinem Aufbau einen guten Zugang zum Generationenthema aus erziehungswissenschaftlicher Sicht bietet. In einem

ersten Teil wird die Bedeutung des Themas „Generationen“ für die Erziehungswissenschaft aus unterschiedlichen Perspektiven dargelegt. Im zweiten Teil werden dann ausgesuchte Handlungsfelder zum Thema exemplarisch vorgeführt.

Wie die bereits vorgestellten Publikationen versucht auch dieser Band, die neue, bisher zu wenig beachtete Bedeutung des Generationenbegriffs zu entfalten. Insbesondere die einführenden Beiträge von Thomas RAUSCHENBACH und Jutta ECARIUS erweisen sich dabei als gelungene Einstiegse in eine pädagogische Sicht des Problems. RAUSCHENBACH faßt die neuere theoretische Diskussion zusammen und stellt in einer Typologie die unterschiedlichen Ebenen der Generationenbezüge vor. Unter anderem unterscheidet er zwischen einer synchronen Perspektive (Angehörige einer Generation) und einer diachronischen Perspektive (dem Verhältnis unterschiedlicher Generationen zueinander). Beide Perspektiven werden zudem noch in eine Mikro- und Makroperspektive unterteilt, wobei RAUSCHENBACH auf KAUFMANNs Begriffsvorschlag der Generationenverhältnisse (Makroebene) und Generationsbeziehungen (Mikroebene) verweist (vgl. hierzu KAUFMANN im oben vorgestellten Band LÜSCHER/SCHULTHEIS 1993, S. 97). RAUSCHENBACH stellt sich die Frage, ob sich das Konstrukt „Generation“ nicht „als kategorialer Grundbegriff einer Wissenschaft von der Erziehung verwenden“ läßt (S. 21). Und er schlägt plausibel vor, erstens den Blick auf eine „lebenslange Verschränkung der Generationen“ zu erweitern und zweitens den Objektbereich der Erziehungswissenschaft „über die allein personengebundene, interaktionszentrierte Ebene“ hinaus auf sämtliche Aktivitäten der Generationen auszudehnen (S. 22f.). Damit wären der Erziehungswissenschaft eine Vielzahl neuer Forschungsfelder eröffnet.

Jutta ECARIUS wählt in ihrem Beitrag einen anderen Weg, um in die Problematik einzuführen. Sie gibt einen knappen, sehr informativen Abriss der Geschichte des Generationenbegriffs, wobei sie nicht nur die Diskussion seit den 50er Jahren nachzeichnet, sondern sich auch auf Klassiker der Pädagogik bezieht und so einen weiten historischen Bogen schlägt.

Die nächsten vier Aufsätze des Bandes setzen sich – wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise – theoretisch mit dem Generationenbegriff auseinander. Lothar BÖHNISCH stellt die These auf, daß

sich mit der „Entkoppelung von Lebensalter und Biographie“ auch der Generationenzusammenhang entstrukturiert habe, Michael WIMMER betont, daß die Fremdheit zwischen den Generationen eine kulturelle und keine Altersdifferenz sei, und Michael WINKEL lotet in seinen „gelegentlichen Gedanken“ das Thema philosophisch aus. Aufschlußreich ist auch der Beitrag von Micha BRUMLIK, der nicht von Generation, sondern von Zeitgenossenschaft spricht und versucht, das Verhältnis der jetzigen zu den zukünftigen Menschen ethisch zu begründen.

Den theoretischen Ausführungen folgen wie erwähnt einige empirische Zugänge, wobei der Beitrag von Birgit RICHARD und Heinz-Hermann KRÜGER der interessanteste und anregendste ist. Am Beispiel der neuen elektronischen Medien zeigen RICHARD und KRÜGER auf, daß keineswegs von einer Auflösung der Generationenbezüge gesprochen werden kann. Indem sie beispielsweise kenntnisreich die Nutzung des Tamagotchis oder des Internets analysieren, können sie zeigen, wie sich alte Generationenstrukturen in den neuen Medien abbilden und kommen so – jenseits der gängigen Hysterie – zu schlüssigen Empfehlungen für Erwachsene hinsichtlich des Umgangs mit den neuen Medienkindern. Ebenso wie RICHARD und KRÜGER zeigen auch Dorothee M. MEISTER und Uwe SANDER deutlich auf, daß eine genaue empirische Untersuchung der Generationenbezüge für die Erziehungswissenschaft von zentraler Bedeutung ist. Am Beispiel der „Migrationsproblematik“ weisen die Autoren nach, daß die vereinfachende Annahme von einer ersten, zweiten und einer dritten Einwanderergeneration den Hierarchien und der Komplexität heutiger Gesellschaft nicht gerecht wird. Insbesondere kann nicht von einer stillschweigenden automatischen Integration im Gefolge der Generationen ausgegangen werden.

Die letzten beiden Beiträge des Bandes beschäftigen sich mit Generationenkonflikten in der Schule (Werner HELSPER und Rolf-Thorsten KRAMER) und dem Verhältnis von Familie und Biographie (Karin BOCK). Insgesamt zeigt der Band von Jutta ECARIUS die hohe Bedeutung des Generationenzugangs. Insbesondere die empirisch ausgerichteten Arbeiten machen deutlich, daß die Erforschung der Generationenbezüge erst am Anfang steht, aber eine Perspektive darstellt, deren weitere Verfolgung sich als sehr lohnend erweisen könnte.

4. Liebau/Wulf (Hrsg.), Generation. Diese in der Reihe „Pädagogische Anthropologie“ erscheinenden „Versuche“ nähern sich in vier Kapiteln einer pädagogischen Bestimmung des „Generationenbegriffs“. Unter der Überschrift „Generation als Problem“ sind Aufsätze zusammengefaßt, die sich mit der Bedeutung der Kategorie Generation unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen. Eckart LIEBAU etwa geht der Frage nach, welchen Einfluß der Wandel von Ehe und Familie für das Zusammenleben der Generationen hat. Elisabeth BECK-GERNSHEIM untersucht in ihrem Beitrag den Zusammenhang von Geschlecht und Generation und arbeitet überzeugend heraus, daß beide Perspektiven nicht voneinander zu trennen sind, da beispielsweise sorgende Beziehungen zwischen den Generationen stets mit bestimmten Frauenbildern und bestimmten Erwartungen an Frauen verbunden sind. Im gesellschaftlichen Wandel – so BECK-GERNSHEIM – erweisen sich Frauen zunehmend als „knappe Ressource“ im Generationenverhältnis, und die Autorin schließt, daß die Zukunft des Generationenvertrages davon abhängen werde, „ob es gelingt, das Geschlechterverhältnis neu zu gestalten“ (S. 41).

Christoph WULF beschäftigt sich in seinem aufschlußreichen Beitrag mit dem historischen Wandel des Alters und den Auswirkungen der historischen Relativität auf den intergenerativen Austausch. Für die Industriegesellschaften hebt er – im Vergleich zu anderen Senioritätssystemen – das dauerhafte Fehlen von Arbeit als zentrales Merkmal hervor, was zu problematischen Beziehungen zwischen den Generationen führe. Da Alter heute in einer bisher unbekanntem Weise zu einem Bestandteil des Lebens geworden ist, erscheint es notwendig, die Einstellung zu den Alten und zum Leben im Alter zu überprüfen und zu verändern. Auch Erhard OLBRICH setzt sich mit der Möglichkeit einer neuen Altenkultur auseinander, wenn er auf die Frage eingeht, ob die neue Langlebigkeit zu einer Veränderung des Großelternseins führe, wobei der Autor sich in seiner Perspektive auf das dialogische Prinzip von Martin BUBER beruft.

Im zweiten Kapitel mit dem Titel „Generationsbeziehungen“ untersucht zunächst Reinhard UHLE, ob man von einer 89er-Generation sprechen kann, womit die Probleme dieses Generationenbegriffes mehr als deutlich werden. Danach behandelt Hans MERKENS die Erziehung in türkischen

Familien, und Erich RENNER geht in seinem Beitrag den Generationen in Stammesgesellschaften nach. Im Fazit seines interkulturellen Vergleiches kommt RENNER zu der zentralen Feststellung, „daß keine generationellen und außergenerationellen Relationsgefüge existieren, die nicht kulturell definiert sind“.

Max LIEDTKE verfolgt in seinem lesenswerten Aufsatz die Geschichte der Erziehung bis ins Alte Ägypten zurück und stellt die Generationenkonflikte als immer wiederkehrende Klage der Alten über die Jugend und des Protestes der Jugend gegen die Alten dar. Für ihn hat der Generationenwechsel eine zentrale kulturgestaltende Funktion, wobei über die Konflikte zwischen Alt und Jung das Verhältnis von traditionellen und innovativen Momenten in der Kultur ausgehandelt werde.

Im dritten Kapitel der Publikation von LIEBAU und WULF geht es schließlich um die Kindheit als Generation. Johannes BILSTEIN untersucht mit philosophischem Blick die Metaphorik des Generationenverhältnisses, und sein Weg führt ihn von den pädagogischen Bildern in den griechischen Sagen des Homer bis zur Metaphorik des „oikos“, des ganzen Hauses, als Lebensgemeinschaft der Generationen. Meike Sophia BAADER behandelt den romantischen Blick auf das Kind und die Kindheit, und Michael-Sebastian HONIG fragt nach den Machtverhältnissen, die durch die generationale Ordnung zwischen Erwachsenen und Kindern hergestellt wird. In seiner Bilanz fordert der Autor von der Kindheitsforschung, daß sie sich vor einer Re-Familialisierung des Kindheitsverständnisses hüten müsse und sich den Selbst-Konstruktionen der Kinder, sowie den Kämpfen, in denen Kindheit hergestellt wird, zuwenden solle (S. 216). Ein ganz anderes Thema geht Luise WINTERHAGER-SCHMID an, indem sie die Generationenverhältnisse unter psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive betrachtet. Auch Gerd E. SCHÄFER wendet sich mit analytischem Blick dem frühen Kindesalter und der Pädagogik der Erwachsenen zu und untersucht die Wahrnehmung und Denkprozesse, mit denen sich Erwachsene der Kindheit nähern. Für viele Erwachsene – so der Autor – könne es ein Wagnis sein, den scheinbar sicheren Boden des rationalen Bewußtseins zu verlassen, um mit der Welt der Kinder in Kontakt zu treten.

Im letzten Kapitel wird schließlich die Frage aufgeworfen, ob es einen pädagogischen Generationenbegriff gibt, wobei Burkhard K. MÜLLER,

Gisela MILLER-KIPP, Wolfgang SÜNDEL und Jörg ZIRFAS in ihren Beiträgen jeweils an unterschiedlichen Beispielen einen pädagogischen Zugang zum Thema herausarbeiten. Fragestellungen sind die der Solidarität und Gerechtigkeit zwischen den Generationen, die Bedeutung des Generationenbegriffs bei SCHLEIERMACHER sowie die Formen des Generationenverhältnisses in der deutschen Jugendbewegung und im Nationalsozialismus.

Insgesamt stellen die pädagogischen „Versuche“ zum Thema Generation von LIEBAU und WULF eine gelungene Sammlung dar, die neben den obligatorischen Grundbeiträgen zum Problem eine Reihe von interessanten Aufsätzen bietet, die zum ‚Stöbern‘ und Nachdenken einladen.

5. Krappmann/Lepenies (Hrsg.), *Alt und Jung*.

Diese Publikation soll zum Schluß nur kurz empfohlen werden, da sie leider zur Zeit vergriffen ist. Die Beiträge sind im Rahmen der Konferenz „Alt und Jung“ entstanden, die im November 1995 in Dresden stattfand. Der Band faßt einige sehr wichtige und lesenswerte Aufsätze zum Wandel der Generationenbeziehungen zusammen. Im ersten Teil werden Fragen der Solidarität, des Austausches und der Gerechtigkeit zwischen den Generationen diskutiert. Der zweite Teil untersucht die Generationenbeziehungen im Lebenslauf, wobei es um Beziehungen zwischen verwandten und nicht-verwandten Personen, um das Gespräch zwischen den Generationen, um die Machtverteilung und schließlich um die Frage geht, ob die jungen die alten Menschen brauchen und umgekehrt. In einem dritten Teil sind Erfahrungen, Erwartungen und Forschungsperspektiven zum Thema gesammelt, wobei Annette LEPENIES am Ende des Buches noch kurz das Konzept der Ausstellung „Alt und Jung“ vorstellt, die 1997 in Dresden zu sehen war.

Zusammenfassung

Die fünf vorgestellten Publikationen zum Komplex „Generation“ vereinen eine Sammlung wichtiger Diskussionsbeiträge. Die einzelnen Aufsätze machen deutlich, daß „Generation“ für die Erziehungswissenschaft mehr ist als nur ein Modethema. Trotzdem bleiben viele Fragen offen, und die Diskussion ist keineswegs abgeschlossen. Vergleicht man beispielsweise die unterschiedlichen Publikationen und Beiträge miteinander, so fällt sofort auf, daß wir es mit einer großen Bandbreite

von Ansätzen, Überlegungen und Zugängen zu tun haben. Der Begriff der „Generation“, der bis vor kurzem im wissenschaftlichen Diskurs noch eine untergeordnete Rolle gespielt hat, setzt gegenwärtig offensichtlich kreative Kräfte frei und lädt ein, etablierte Themen mit neuem Blick zu betrachten. Vor allem die Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler fühlen sich offensichtlich vom Generationenverhältnis und dem Problem der Generationenbegegnung angesprochen. Dabei zeigt sich, daß ein erziehungswissenschaftlicher Generationenansatz beispielsweise auf den Gebieten Familie, Kindheit, Geschlechterverhältnis, Schule sowie im Bereich der historischen und anthropologischen Pädagogik durchaus gewinnbringend einzusetzen ist. Gleichzeitig ist der Begriff der Generation in seiner gegenwärtigen Verwendung noch unklar, vielschichtig und widersprüchlich. Vielleicht liegt aber gerade hierin die Faszination des Ansatzes. Der Begriff Generation erschließt unter anderem historische Zusammenhänge (68er-Generation), dient der Beschreibung gesellschaftlicher Konflikte (junge gegen alte Generation) oder ermöglicht die Analyse konkreter Beziehungen zum Beispiel von Großeltern, Eltern und Kindern. Auch wenn der Vorschlag sehr einleuchtend ist, zwischen Mikro- und Makroebene, zwischen Generationsbeziehungen und Generationenverhältnissen zu unterscheiden, zeigen die einzelnen Beiträge, daß die Autorinnen und Autoren jeweils von einem anderen – teilweise widersprüchlichen – Generationenverständnis ausgehen. Auch wenn der Generationenbegriff in den angestammten Forschungsfeldern den Blick weiten kann, bleibt es mehr als unklar, ob er zu einem Dialog zwischen den beteiligten wissen-

schaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen führen wird oder ob er nur ein Passepartout für „Verschiedenes“ darstellt, sind doch die Fragestellungen und Ansatzpunkte bislang sehr, sehr unterschiedlich.

Für die Erziehungswissenschaft, darin scheinen sich – wie die Gesamtschau der hier selbstverständlich nur ansatzweise vorgestellten Veröffentlichungen zeigt – die Autorinnen und Autoren weitgehend einig zu sein, stellt „Generation“ eine wichtige Kategorie dar. Dieser Ansatz ermöglicht es beispielsweise, eine Vermittlung zwischen Mikro- und Makroprozessen in der Sozialisation herzustellen und zugleich Erziehungsprozesse in ihrer historischen Dimension zu verorten. Gleichzeitig machen die Aufsätze allerdings ebenfalls deutlich, daß der Generationenbegriff nicht unhinterfragt und unkritisch verwendet werden darf. Zu viele Selbstverständlichkeiten, die heute in der Vorstellung von Generationenbezügen gegenwärtig sind, stehen noch zur Disposition. So ist es fragwürdig, ob noch von Generation im Sinne einer einheitlichen Mentalität einer Altersgruppe gesprochen werden kann. Generationenbezüge können offensichtlich nicht ohne weiteres als pädagogische Grundkategorie vorausgesetzt werden, sondern müssen auf ihre Gestaltung und Qualität hin empirisch erst noch näher untersucht werden. In diesem Sinne ist Generation eine zentrale Forschungsfrage der Erziehungswissenschaft.

PD Dr. Burkhard Fuhs, Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6B, 35032 Marburg